FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Dr. Allos-Kunstmann 1899-1908

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Dr. Allos-Kunstmann 1899-1908

Mein lieber Freund Rudolph!

Mit Ihrem Buch „SCHOLA LATINA" 1958 haben Sie mir eine wirklich große Freude bereitet, und ich will Ihnen dafür meinen herzlichsten Dank aussprechen. Es ist ein wahrer Genuß, darin zu lesen, und besonders die Anekdoten von Papa Frese und Prof. Fischer waren köstlich und ließen liebe Erinnerungen wieder lebendig werden.

Schmuhl ist auch gut charakterisiert. Er ging immer, wenn Jahrmarkt war, auf unseren „Bummel", und am nächsten Tage regnete es Spitzenbemerkungen wie: „Mit den Töchtern der Stadt karessieren, das können Sie, aber griechische Vokabeln nicht." Ich habe mal seine Karikatur auf eine Holztür in der Pensionsanstalt in Bunt gemalt, da kamen alle Lehrer und schmunzelten. Unvergessen ist auch Professor Dr. Adler für mich. Ein feiner Geist, der besonders für Wilhelm Raabe sich einsetzte und Abhandlungen in Zeitschriften darüber brachte. Auch sammelte er volkstümliche Sprichwörter, die er auch veröffentlichte. Eines davon ist mir noch in Erinnerung: „Pingesten (Pfingsten) Bier holen. Austrinken, mehr holen!"

Das Krankenhaus in den Stiftungen dient jetzt den Studenten der Arbeiter- und Bauernfakultät und den Insassen des Schülerheimes.

Foto: Archiv

Auch der „Jorcks", Professor Jordan, war ein Original. Herzensgut, aber durch den Schabernack der Schüler mißtrauisch geworden. Wenn er an die Tafel etwas schrieb, befürchtete er immer, daß nun hinter seinem Rücken etwas passierte, und dann drehte er sich plötzlich unvermutet ruckweise um und spähte wie Winnetou argwöhnisch herum. Einmal hatte man ihm einen üblen Streich gespielt. Wilhelm II. besichtigte die Franckeschen Stiftungen. Alles im Schmuck. Die Lehrer im Frack. Als der Jorcks erschien, rief alles hinter seinem Rücken: „Herr Ober, ein Bier!" Das Tollste aber war, als er dann in die Klasse trat, in der wir ihn erwarteten. Es war noch im alten „Pädchen", ganz oben unter dem Dach. Als Entlüftung war da über der Tür eine Klappe angebracht, die man horizontal stellen konnte. Da hatte nun irgend ein „Mechaniker" diese horizontal gestellte Klappe mit einer Schnur an der Türklinke befestigt, und als der Jorcks eintrat, kippte automatisch die Klappe nach unten. Aber – wehe – auf diese horizontale Klappe hatte der Missetäter Sand gehäuft. Dieser Sand sauste nun auf den Frack vom Jorcks!! Wütend hustete er – das war seine Angewohnheit, wenn er sich ärgerte – und sagte: „Verdammte Bande, verdirbt mir die ganze Feststimmung!" Wer aber den guten Jorcks mal bei einem Schülerausflug erlebte, mußte ihn lieben lernen. Als mein Freund Reichardt, der später leider im Krieg fiel, mit mir eine Bierzeitung verfaßt hatte und diese vortrug, antwortete der Jorcks aus dem Stegreif sofort in Versen mit einem humoristischen Schwung, den man ihm nie zugetraut hatte. Was haben da manche böswilligen Schüler diesem lieben Menschen gegenüber auf ihrem Gewissen.

Auch der „Teuto", Professor Wessner, ist zu nennen, der martialisch mit einer gewaltigen Figur imponierte, besonders wenn er an Kaisers Geburtstag in seiner etwas zu eng gewordenen stattlichen Infanterieuniform erschien. Er trug einen bis auf die Brust fallenden gepflegten Vollbart. Einmal hatte er mich erwischt, als ich eine Übersetzung aus dem Griechischen vortrug, aus der er aber die „vestigia leonis", in diesem Falle die Ausdrücke der „Schwarte" erkannte und mich festnagelte: „Wo haben Sie das Buch her?" – Verdutzt konnte ich nur stammeln: „Von der Lucia!" Worauf die ganze Klasse vor Lachen brüllte; denn die Lucia war die allen Schülern bekannte Inhaberin der Buchhandlung „Lucius", wo man solche Eselsbrücken erwerben konnte. Zwei Stunden Karzer war die Folge. Nicht für die Lucia, sondern für mich.

Auch zu meinem Abitur, Ostern 1908, hatten wir einen Kommers mit einer von Reichardt, Spitzname „Philipp", und mir verfaßten Bierzeitung. Ich zeichnete auch eine Karte mit einer Karikatur, auf welcher man ein krokodilartiges Ungeheuer „SCHOLA LATINA" sah, aus dessen Rachen ein munterer Mulus im Lorbeerkranz enthüpfte.

Mitunter spielten wir bei Schulausflügen auch sogenannte „Bierstücke". Ich schrieb eine Travestie mit Melodien aus der „Lustigen Witwe" über die Tragödie des „Ajas". Dieses Stück wurde mit Kostümen in Ammendorf in einem Lokal aufgeführt. Auch die „Iphigenie" schrieb ich damals, auch sie

wurde aufgeführt – später noch einmal von der Landsmannschaft Vitebergia. Das waren so meine ersten „literarischen" Anfänge. Auch die Schüler-Musik-Kapelle war für uns eine Fülle der Freude. Nicht nur, daß wir die grüne Mütze stolz tragen durften, wir hatten auch öfter Gelegenheit, bei Missionsfesten oder Ausflügen Konzerte zu geben. Nicht zu vergessen die Mitwirkung an der Verabschiedung der Abiturienten vor dem Francke-Denkmal.

Die einzelnen Schüler-Vereine hatten auch jeder eine wohlgepflegte Laube im Feldgarten, in der man die damals übliche lange Pfeife rauchte, die mit den Farben der SMC eine lange Troddel als Schmuck zeigte.

Im Abiturientenexamen – Schulrat Trosien – fragte man mich über das nautische Dreieck, das am Himmel liegen soll. Ich sagte aber: „Es liegt im Himmel." Worauf man sagte: „Na, Sie scheinen ja schon in höheren Regionen zu schweben!" Ich war Stadtschüler, habe aber gerade durch die Schüler-Musik-Kapelle den innigen Anschluß an die Internen haben dürfen.

Professor Stade war unser immer freundlicher Protektor, und wir saßen manchmal im kleinen Kreis mit ihm zusammen, auch im Café Bauer abends nach einer Veranstaltung, und da war vom Professor nichts mehr zu spüren, nur ein väterlicher Freund.

Als ich mal bei „Meerschwein", Professor Merklein, schlecht stand mit meinen Zensuren, sagte ich meiner Mutter, die Witwe war: „Weißt du, der ist Junggeselle, den mußt du heiraten, dann hab' ich keinen Ärger mehr mit ihm." Meine Mutter hatte ihm auch mal bei einem Besuch meinetwegen gesagt: „Bevor Sie Kinder erziehen wollen, müssen Sie erst mal selbst welche haben." Aber das Meerschweinchen mit seinen roten Apfelbacken und dem Vollbart darunter war eine humorvolle Natur, er nahm nichts krumm, und ich bin ganz gut mit ihm ausgekommen. Ab und zu kriegte man wohl auch mal mit dem Rohrstock eine hintere Besohlung, aber das war uns lieber als ein Vermerk im Klassenbuch. Vorher fragte er uns nämlich – genau wie Papa Frese – was wir vorzögen. Alle: Jagdhieb!

Da ich im Turnen schlecht war und darauf ausging, die Schüler zum Lachen zu bringen, hat Prof. Stade mich diplomatisch ans Klavier gesetzt, wo ich die gymnastischen Übungen begleiten mußte. Da ging alles auf das beste! Die SMC hatte mich so in ihrem Bann (Aute Prehn und Friedensburg [?] waren unsere Dirigenten). Als ich mal aus „De bello gallico" übersetzen mußte: „Galli sunt capillo promisso" (die Gallier tragen lang herabhängende Haare") sagte ich: „Die Gallier sind mit vorausgeschickter Kapelle." Tosendes Gelächter!

Meinen Spitznamen „Jenny" verdanke ich Professor Weiske, der mal in der Klasse sagte: „Kunstmann ist ein Genie auf dem Klavier." Nun taufte mich die Klasse „Jenny". Professor Schmuhl war darüber nicht erbaut und sagte mal, es sei nicht gut, wenn ein Schüler mit einem Mädchennamen benannt würde – „Hier irrte Goethe".

Als ich als stud. jur. dann mich in das Getümmel der Freiheit stürzte und für das damals aktuelle „Cabaret" schwärmte, schrieb ich auch etwas

bedenkliche Verse, die dem Sturm und Drang der damals etwas frivolen Epoche entsprachen. Ein Leipziger Verleger druckte das Buch „. . . und Faun grinst" und ich wollte meinem doch immer verehrten Professor Schmuhl zeigen, was ich jetzt trieb, indem ich ihm ein Büchlein schickte. Ich bekam einen sehr netten, wohlmeinenden Brief, der aber mit der Warnung schloß: „Es tut mir weh, wenn ich dich in dieser Gesellschaft seh'." Nun, etwas habe ich mich gebessert, das beweisen meine jetzt im Falken Verlag erschienenen Bücher, die alle mehrere Auflagen erlebten.

Einmal ist auch etwas Komisches passiert. Wir, meine Mutter und ich, waren bei dem guten und uns nahestehenden Lehrer Rosenstock, der in der Latina auch Religionsunterricht gab, in der Familie eingeladen. Als es gegen 9 Uhr abends war, mußte seine Nichte, eine bildhübsche junge Dame, unverheiratet, vielleicht 20 Jahre, nach Haus, und „Aute Rosenstock" bat mich, sie als Kavalier in die elterliche Wohnung zu begleiten. Als stolzer Obersekundaner war ich gern bereit. Unterwegs auf der Poststraße begegnete uns Professor Stade, den ich feierlich grüßte. Am nächsten Tag stellte mich der „Fips", wie sein Spitzname lautete, und sagte: „Ich habe Sie gestern Nacht auf der Poststraße mit einem Frauenzimmer gesehen; ich will nichts gesehen haben, aber lassen Sie sich warnen!" Worauf ich ihm sagte: „Aber das war doch die Nichte von Herrn Rosenstock, der mich gebeten hatte, sie zu begleiten." Worauf der Fips etwas rot anlief und sagte: „Na, dann ist es ja gut!"

Als Obertertianer gab ich gelegentlich Klavierunterricht, um mir etwas Taschengeld zu verschaffen. Ein Schüler war ein junger Kaufmann, der erst abends um ½9 zu Hause bei sich den Unterricht nehmen konnte. Meine sorgsame Mutter ließ mich dort von unserem jungen und ganz hübschen Dienstmädchen abholen!! Glücklicherweise ist mir kein Lehrer begegnet. Ja, damals gab es noch Dienstmädchen, heute gehen sie alle zum Film.

Dem guten Jorcks ist mal ein lapsus linguae unterlaufen; als er sich wieder mal über einen Bösewicht aufgeregt hatte, hustete er noch die Worte von sich: Unverlähmter Schimmel. Er wollte unverschämter Lümmel sagen, aber das war eben wieder ein Grund zum Lachen.

So, das sind einige Einnerungen, die mir dank der Lektüre des Büchleins gerade eingefallen sind.

Nun aber Schluß und viele Grüße Ihnen und allen Alten Lateinern

Ihr Allos-Kunstmann und Frau.

Hochschulnachrichten

Dr. Rudolf Sellheim, Privatdozent für Orientalische Philologie und Assistent am Orientalischen Seminar der Universität Bonn, erhielt einen Ruf auf den planmäßigen Lehrstuhl für Orientalistik an der Univ. Frankfurt.